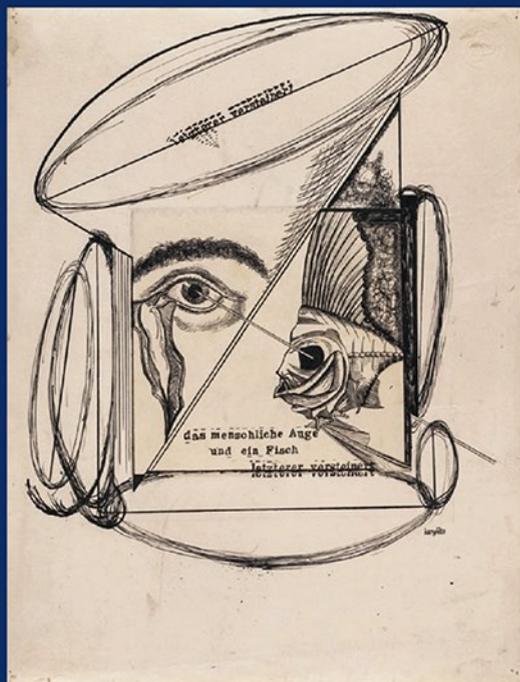


# »Selbstentwürfe«

Neue Perspektiven auf die  
politische Kulturgeschichte  
des Selbst im 20. Jahrhundert

Herausgegeben von  
Tilman Siebeneichner



## *Selbstentwürfe*

Veröffentlichungen des  
Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen  
Herausgegeben von Dirk Schumann  
und Petra Terhoeven

Band 34

# Selbstentwürfe

Neue Perspektiven auf die politische  
Kulturgeschichte des Selbst  
im 20. Jahrhundert

Herausgegeben von  
Tilman Siebeneichner



WALLSTEIN VERLAG

*Bernd Weisbrod zum 70. Geburtstag*

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
-------------------	---

TILMANN SIEBENEICHNER

Das Selbst als Anspruch und Aufgabe. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst. Zur Einführung . . .	9
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

## *Professionalisierung und Politisierung*

KERSTIN THIELER

»Schramm drüber«. Das vergangenheitspolitische Engagement des Historikers Percy Ernst Schramm zwischen biographischer Ausblendung und politischer Aufklärung . . . . .	23
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

PHILIPP KUFFERATH

Im Spannungsfeld von Sozialwissenschaft, Parteipolitik und informellen Netzwerken. Selbstverständnis und Perzeption eines politischen Intellektuellen . . . . .	46
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

## *Materialität und Musealisierung*

JULIANE HAUBOLD-STOLLE

»Subjektivierung« in der musealen Vermittlung von Geschichte: Die Bedeutung der Dinge . . . . .	61
----------------------------------------------------------------------------------------------------	----

JENS-CHRISTIAN WAGNER

Wiederentdeckt. Selbstzeugnisse zum Widerstand von KZ-Häftlingen . . . . .	71
-------------------------------------------------------------------------------	----

## *Optimierung und Moralisierung*

MAIK TÄNDLER

Neoliberale Emanzipation? Zur Ambivalenz therapeutischer Liberalisierung seit den 1970er Jahren . . . . .	91
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

BENJAMIN MÖCKEL

Der richtige Konsum im Falschen. Konsumkritik und  
Subjektivierungsstrategien in Konsumratgebern der 1980er Jahre . . . 107

*Gemeinschaft und Gewalt*

TILMANN SIEBENEICHNER

Gefährliche Männer? Selbstentwürfe britischer Söldner . . . . . 127

HABBO KNOCH

Die Zerstörung des Subjekts. Auschwitz und die »bürgerliche Kälte«  
bei Theodor W. Adorno . . . . . 145

Die Autorinnen und Autoren . . . . . 189

## Vorwort

Der vorliegende Band ist aus einer Tagung des Zeithistorischen Arbeitskreises Niedersachsen (ZAKN) hervorgegangen, die im Juni 2016 zu Ehren seines prägenden Leiters und Lehrstuhlinhabers für Neueste und Zeitgeschichte, Bernd Weisbrod, in Göttingen stattfand. Aus Anlass seines 70. Geburtstages kamen Schüler und Kollegen, langjährige Begleiter Bernd Weisbrods und des ZAKN zusammen, um gemeinsam neue Perspektiven auf eine politische Kulturgeschichte des Selbst auszuloten und zu diskutieren. Unter seiner Leitung hat sich der Arbeitskreis über die Jahre auf höchst produktive Art und Weise einem breiten thematischen, methodischen und theoretischen Spektrum zeithistorischer Forschung geöffnet und neben Fragen der klassischen Politik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zunehmend auch Ansätze neuerer, von der kulturwissenschaftlichen Wende angestoßener Subdisziplinen wie der Geschlechtergeschichte, der Emotions- und Körpergeschichte und der Konsum- und Mediengeschichte aufgegriffen. Sein zentrales Anliegen eines Zugriffs auf die politische Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, der die historischen Subjekte in den Mittelpunkt seiner Analyse rückt, hat die (Zeit-)Geschichtsschreibung um wesentliche Impulse bereichert und folgte dabei stets Bernd Weisbrods Ansatz, Geschichte als methodisch differenzierte und politisch reflektierte Wissenschaft zu begreifen, die vom Subjekt in seinen Strukturen spricht. So schien es nur konsequent, historische Subjektivierungsprozesse und Selbstentwürfe in den Mittelpunkt einer seinem Wirken gewidmeten Tagung zu rücken.

Dass diese Tagung zu einer höchst produktiven Veranstaltung wurde, deren Ergebnisse im vorliegenden Band präsentiert werden, wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen undenkbar gewesen. Zu danken ist zuallererst Bernd Weisbrods Nachfolger als Leiter des ZAKN und Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte in Göttingen, Dirk Schumann. Gemeinsam mit Cornelia Rauh (Hannover) und Petra Terhoeven (Göttingen) hat er keinerlei Kosten und Mühen gescheut, einen ebenso angenehmen wie intellektuell anregenden Rahmen für die Tagung zu schaffen und eine Publikation der Ergebnisse in Form des vorliegenden Bandes zu ermöglichen. Zu danken ist aber auch Hagen-Simon Stöckmann, der sich als wissenschaftlicher Mitarbeiter des ZAKN mit seinem Einsatz und seiner Umsicht nicht nur um die praktische Umsetzung der Tagung verdient gemacht hat, sondern der auch großen Anteil daran hat, ein inhaltliches Tagungskonzept zu entwickeln, das sich aus gegebenem

Anlass dem historiographischen Ansatz Bernd Weisbrods verpflichtet zeigte und gleichzeitig über diesen konkreten Anlass hinausweist.

Die hier versammelten Originalbeiträge sind aus den im Rahmen der Tagung gehaltenen Vorträgen hervorgegangen. Dank gebührt deshalb zunächst allen Beiträgerinnen und Beitragern dafür, dass sie sich auf das Konzept des Bandes eingelassen haben, aber auch all denjenigen Schülern und Wegbegleitern Bernd Weisbrods, die aus dem einen oder anderen Grund nicht mit einem eigenen Beitrag vertreten sind, jedoch großen Anteil daran hatten, die Tagung im Juni 2016 zu einer intellektuell anregenden und produktiven Veranstaltung werden zu lassen, von der nicht zuletzt der vorliegende Band profitiert hat; genannt seien hier Pascal Eitler (Hannover), Norbert Frei (Jena), Alexander Geppert (New York/Shanghai), Uffa Jensen (Berlin), Julia Kleinschmidt (Göttingen), Till Manning (Hannover), Inge Marszolek (Bremen), Franka Maubach (Jena), Daniel Morat (Berlin), Lutz Niethammer (Jena), Miriam Rürup (Hamburg), Sascha Schießl (Göttingen), Eva-Maria Silies (Oldenburg) und Adelheid von Saldern (Hannover/Göttingen).

Danken möchte ich dem Wallstein Verlag und dort insbesondere Ursula Kömen für die gewohnt kompetente und hilfsbereite Unterstützung des Bandes, aber auch Heike Hoffmann (Berlin), Anna Kokenge (Berlin), Michèle Matetschk (Berlin) und vor allem Chris Vogelsänger (Berlin) für wertvolle Unterstützung beim Redigieren und Korrekturlesen dieses Bandes.

*Berlin, im März 2020  
Tilman Siebeneichner*

TILMANN SIEBENEICHNER

## Das Selbst als Anspruch und Aufgabe. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst. Zur Einführung<sup>1</sup>

*»Der Mensch ist Geist. Was ist aber Geist? Geist ist das Selbst.  
Was ist aber das Selbst? Das Selbst ist ein Verhältnis, das sich zu  
sich selbst verhält.«<sup>2</sup>*

Ob als individualisierter Fixpunkt des Selbst- und Weltbezugs, als Fokus ethischer Vorstellungen, ubiquitärer »Identitätspolitiken« oder sozial- und kulturwissenschaftlicher Fragestellungen – die Beschäftigung mit dem Selbst hat Konjunktur.<sup>3</sup> »Das Große ist nicht, dies und das zu sein, sondern man selbst zu sein«, wird gemeinhin Søren Kierkegaard zugeschrieben – von dem auch das einleitende Zitat stammt – und nicht wenigen gilt er bis in die Gegenwart als derjenige, der »diesen Individualismus, den wir heute leben, erstmals philosophisch definiert« habe.<sup>4</sup> In Anbetracht der Tatsache, dass manch Beobachter mittlerweile jedoch eine »Erosion klassischer Pflicht- und Akzeptanzwerte« zugunsten einer »singularistische[n] Wertestruktur, in der der Einzelne sich selber und seine eigenen Bedürfnisse und deren Entfaltung mehr ins Zentrum stellt«, konstatiert,<sup>5</sup> haftet den zeitgenössischen Debatten über »Identität«, »Individualität« und »Selbstsein« immer auch etwas Krisenhaftes an.

- 1 Einzelne Teile dieser Einleitung sind in enger Zusammenarbeit mit Hagen-Simon Stöckmann entstanden, dem an dieser Stelle genauso zu danken ist wie Henrik Bispinck, Alexander Geppert und Benjamin Möckel für ihre kritischen Kommentare und hilfreichen Anmerkungen.
- 2 Søren Kierkegaard: Die Krankheit zum Tode [1849], hrsg. von Hermann Diem und Walter Rest, München 1976, S. 31.
- 3 Zuletzt etwa Wiebke Wiede: Subjekt und Subjektivierung, Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 26.10.2019, [http://docupedia.de/zg/Wiede\\_subjekt\\_und\\_subjektivierung\\_v2\\_de\\_2019?oldid=132965](http://docupedia.de/zg/Wiede_subjekt_und_subjektivierung_v2_de_2019?oldid=132965) [alle URLs wurden zuletzt am 01.03.2020 abgerufen].
- 4 Gerd Brendel: »Das Große ist, man selbst zu sein«. Zum 200. Geburtstag auf Kierkegaards Spuren in Berlin, in: Deutschlandfunk Kultur vom 27.04.2013, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/das-grosse-ist-man-selbst-zu-sein.1278.de.html?dram:article\\_id=244858](https://www.deutschlandfunkkultur.de/das-grosse-ist-man-selbst-zu-sein.1278.de.html?dram:article_id=244858); zu Kierkegaard als Vater neuzeitlicher Identität vgl. etwa Charles Taylor: Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt a. Main 1996.
- 5 Andreas Reckwitz: Die Drei-Drittel-Gesellschaften, in: Theater heute Jahrbuch 2018, S. 40 sowie ders., Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Frankfurt a. Main 2017.

In philosophischer Hinsicht verweisen diese Debatten zuvorderst darauf, dass eine letztbegründende Instanz des Individuums, wie sie in vormoderne Zeiten etwa durch Gott oder den absoluten Souverän gegeben war, weiterhin flüchtig und fragwürdig ist. Dass das Selbst seit der Aufklärung nur noch als Verhältnis zu haben ist, hatte schon Kierkegaard erkannt, aber während der dänische Existenzphilosoph die Verhältnismäßigkeit moderner Subjektivität bekanntlich durch seinen berühmt-berüchtigten »Sprung in den Glauben« zu überwinden hoffte,<sup>6</sup> setzte eine stetig zunehmende Zahl seiner Zeitgenossen eher auf den Sprung ins Politische.

Nicht mehr »Offenbarung«, sondern »Freiheit« lautete seit der Französischen Revolution die vordringlichste Parole einer Epoche, die gemeinhin als Moderne bezeichnet wird.<sup>7</sup> Für die seitdem vielfach konstatierte Auflösung gesellschaftlicher Zwänge und Vervielfältigung von Verhaltensweisen wird gemeinhin der Individualisierungsbegriff gebraucht.<sup>8</sup> Indem er die radikale Loslösung aus überlieferten Traditionen und die daraus resultierenden scheinbar grenzenlosen Wahlmöglichkeiten des modernen Individuums betont, postuliert er jedoch ein überwiegend ahistorisches Selbst, das mehr oder weniger blind bleibt für die permanente und dynamische Herstellung historischer Selbstverhältnisse und sich nicht selten in einer ideologiekritischen und mitunter kulturpessimistischen Vermessung neuer »Freiheiten« und alter »Zwänge« erschöpft. Im Gegensatz dazu zielt der Subjektivierungsbegriff auf eine stärkere Verschränkung makro- und mikrogesellschaftlicher Fragestellungen.<sup>9</sup> Indem er aus einer genealogischen Perspektive die politischen Herausforderungen und praktischen Anstrengungen thematisiert, die eine soziale Gruppe oder Gesellschaft einem Menschen auferlegt und abfordert, um sich als ein Selbst zu bezeichnen, das auch von anderen als solches erkannt und anerkannt wird, fragt er immer auch nach

6 Vgl. dazu Holger Gutschmidt: Selbstsein bei Sören Kierkegaard. Subjekttheorie zwischen Philosophie und Religion, in: Subjektivität und Autonomie. Praktische Selbstverhältnisse in der klassischen deutschen Philosophie, hg. von Stefan Lang und Lars-Thade Ulrichs, Berlin 2013, S. 317-336.

7 Vgl. dazu Christof Dipper: Moderne. Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 17.01.2018, URL: [http://docupedia.de/zg/Dipper\\_moderne\\_v2\\_de\\_2018?oldid=128430](http://docupedia.de/zg/Dipper_moderne_v2_de_2018?oldid=128430).

8 Vgl. dazu etwa Ronald Inglehart: Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence, Cambridge 2005; Georg W. Oesterdiekhoff: Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften: Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften, Opladen 2001.

9 Pascal Eitler und Jens Elberfeld: Von der Gesellschaftsgeschichte zur Zeitgeschichte des Selbst – und zurück, in: Zeitgeschichte des Selbst. Therapeutisierung – Politisierung – Emotionalisierung, hg. von dens., Bielefeld 2015, S. 7-31, hier S. 17 f.

der historische Verhältnismäßigkeit des Individuums bzw. seinem konkreten Eingebundensein in Herrschaft.

Wenn im Folgenden für einen möglichst breit gefassten Subjektbegriff plädiert wird, so erklärt sich dies zum ersten aus der Tatsache, dass das moderne Selbst nicht Gegenstand einer spezifischen Wissenschaft ist, sondern Philosophen, Psychologen, Mediziner und Sozialwissenschaftler gleichermaßen beschäftigt. Weiterhin soll der Begriff des Selbst eine bewusste Offenheit bzgl. der Frage signalisieren, inwieweit Menschen seit der (Selbst-)Ermächtigung bürgerlicher Männer im späten Frankreich des 18. Jahrhunderts nicht bloß als passive Objekte von Herrschaft in Betracht kommen, sondern diese als Subjekte aktiv mitgestalten und tragen.<sup>10</sup>

Das »Private ist politisch« als wirkmächtiger Slogan der 1970er und 1980er Jahre proklamierte schließlich eine existentielle Totalität, die das Politische – mit Alexander Kluge in einem möglichst breiten Sinne als »Intensität alltäglicher Gefühle« gefasst<sup>11</sup> – als unhintergehbare Bedingung moderner Subjektivität identifizierte und historiographisch mit Begrifflichkeiten wie »Agency«, »Erfahrung« oder »Eigensinn« zu konzeptualisieren versucht wurde.<sup>12</sup> Dass Michel Foucaults machttheoretische Arbeiten zu einem Ankerplatz zeitgenössischer kultur- und sozialwissenschaftlicher Debatten um Subjekt und Subjektivierungsprozesse avanciert sind, scheint vor diesem Hintergrund kaum verwunderlich, kreisen sie doch um einen Subjektbegriff, der die oben benannte Subjekt-Objekt-Spannung als zentral für die Konstituierung des modernen Selbst behauptet:

»Das Wort ›Subjekt‹ hat zwei Bedeutungen: Es bezeichnet das Subjekt, das der Herrschaft eines anderen unterworfen ist und in seiner Abhän-

10 Greg Eghigian, Andreas Killen und Christine Leuenberger: Introduction: The Self as Project: Politics and the Human Sciences in the Twentieth Century, in: *The Self as Project: Politics and the Human Sciences*, hg. von dens., Chicago 2007, S. 1-25, hier S. 4.

11 Alexander Kluge: Das Politische als Intensität alltäglicher Gefühle [1979], in: Thomas Böhm-Christl, (Hg.): *Alexander Kluge*, Frankfurt a. Main 1983, S. 310-319; vgl. dazu auch ders. und Oskar Negt: *Geschichte und Eigensinn*, Frankfurt a. Main 1981.

12 Vgl. zum Begriff der »Erfahrung« vgl. Joan Scott: *The Evidence of Experience*, in: *Critical Inquiry* 17 (1991), S. 773-97; zum Begriff der »Agency« vgl. John W. Meyer und Ronald L. Jefferson: *The »Actors« of Modern Society: The Cultural Construction of Social Agency*, in: *Sociological Theory* 18 (2000), S. 100-120; zum Begriff des »Eigensinns« vgl. Alf Lüdtke: *Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitserfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*, Hamburg 1993; einen konzisen Überblick bietet Thomas Lindenberger: *Eigensinn, Herrschaft und kein Widerstand*, Version 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2.9.2014, [http://docupedia.de/zg/lindenberger\\_eigensinn\\_v1\\_de\\_2014](http://docupedia.de/zg/lindenberger_eigensinn_v1_de_2014).

gigkeit steht; und es bezeichnet das Subjekt, das durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis an seine eigene Identität gebunden ist.«<sup>13</sup>

In den sogenannten »Technologien des Selbst«, mit denen sich der Einzelne in zunehmendem Maße selbst regiere, indem er sich zu sich selbst und seiner sozialen Umwelt in ein bestimmtes Verhältnis setzt, erkannte und benannte Foucault folglich ein Grundprinzip moderner Staatlichkeit, das er mit dem Konzept der Gouvernamentalität auf den Begriff gebracht hat.<sup>14</sup>

Der Konjunktur historiographischer Subjekt- und Subjektivierungsdebatten wie auch der (vorgebliche) Krisenhaftigkeit zeitgenössischer Subjektivität, wie sie in der Rede von einer »Gesellschaft der Singularitäten« (Andreas Reckwitz) zum Ausdruck kommt, ist allerdings nur bedingt beizukommen, wenn man sie als einen weiteren von zahlreichen kulturwissenschaftlichen *turns* begreift. Auch handelt es sich hierbei nur teilweise um das Resultat eines von Soziologen in den 1970er Jahren angesiedelten Umbruchs hegemonialer Subjektregime, infolgedessen das »verpanzerte Herrschersubjekt« der »Krisenjahre der Klassischen Moderne« (Detlev Peukert) durch das um Selbsta Ausdruck und Selbstentfaltung bemühte »konsumtorische Kreativsubjekt« der Postmoderne ersetzt worden sei.<sup>15</sup> Tatsächlich verhält sich die Sache, aus einer historiographischen Perspektive betrachtet, schon insofern komplizierter, als maßgebliche Vorläufer der Subjektivierungsforschung eng mit den gegenkulturellen und herrschaftskritischen Bewegungen seit den 1970er Jahren verbunden sind. Die einschlägigen Arbeiten Foucaults sind in dieser Hinsicht als zeitgenössische Reaktion auf die wahrgenommene und/oder tatsächliche Ubiquität staatlichen Zugriffs zu lesen

13 Michel Foucault: Subjekt und Macht [1982], in: ders., Analytik der Macht, Frankfurt a. Main 2005, S. 240-263, hier S. 242.

14 Vgl. dazu Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, Frankfurt a. Main 2001-2005; zur Rezeption Foucaults in der deutschen Geschichtswissenschaft vgl. etwa Klaus Große Kracht: »Gouvernamentalität« – Michel Foucault und die Geschichte des 20. Jahrhunderts; Maren Möhring: Die Regierung der Körper. »Gouvernamentalität« und »Techniken des Selbst«; Jürgen Martschukat: Feste Bande lose schnüren. »Gouvernamentalität« als analytische Perspektive auf Geschichte, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 3 (2006), <https://zeithistorischeforschungen.de/2-2006>.

15 Zum Begriff des »verpanzerten Herrschersubjekt« vgl. Alexander Hesse und Stefan Senne: Genealogie der Selbstführung Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern, Bielefeld 2019; zum Begriff des »konsumtorischen Kreativsubjekts« vgl. Andreas Reckwitz: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist 2006.

und mithin selbst zu historisieren.<sup>16</sup> Die wissenschaftliche Herausforderung besteht folglich gerade darin, diese Ansätze der Subjektivierungsforschung für eine kritische wissenschaftliche Analyse eben jener gesellschaftlichen Prozesse fruchtbar zu machen, denen sie ihre Entstehung verdankt, ohne sie bloß zu affirmieren.

Dazu bedarf es nicht zuletzt einer Öffnung der Subjektivierungsforschung zurück in die erste Hälfte des 20. Jahrhundert: Subjektivierungstechniken und Selbstführung sind keine Monopole des linksalternativen Milieus nach »1968«, sondern von eminenter Bedeutung auch für das Verständnis von politischen Emanzipations- und Radikalisierungsprozessen im »europäischen Bürgerkrieg der Moderne« (Enzo Traverso). Zwar hat sich die Forschung bereits intensiver mit Subjektivierungsprozessen in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts beschäftigt und jenseits lange gängiger Annahmen hermetisch geschlossener Staatsapparate und streng hierarchisch ausgeübter Befehlsgewalt, in denen sich der Dualismus von »Individuum« und »Gesellschaft« fortschrieb, unterschiedlichste Felder von Selbstermächtigung und Selbstmobilisierung in der Genese und Verfestigung diktatorischer Herrschaft erschlossen.<sup>17</sup> Für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, d. h. für die Zeit der Weimarer Republik und vor allem für das Wechselspiel demokratischer und diktatorischer Experimente, gilt das bislang jedoch in weit eingeschränkterem Maße.<sup>18</sup> Grundsätzlich scheint es aus historischer Perspektive ohnehin geboten, bei der Rekonstruktion von Subjektformen und Subjektivierungsprozessen gängige Periodisierungen und Zäsuren zu unterlaufen bzw. zu hinterfragen. Schon der Blick auf die vieldiskutierten »Verhaltenslehren der Kälte« zeigt, dass die sich mit diesem Konzept verbindenden Krisensymptome bürgerlicher Subjektivität keineswegs auf die Weimarer Republik beschränken, sondern einer Dynamik folgen, die weit über die Zwischenkriegszeit hinausweist.<sup>19</sup> Zudem scheint

16 Vgl. für einen solchen Ansatz Annelie Ramsbrock: *Lebenslang. Sozialprognose und Kriminalpolitik in Westdeutschland*, in: *Vorsorgen in der Moderne: Akteure, Praktiken und Räume*, hg. von Malte Thiessen und Nikolai Hannig, Berlin 2017, S. 45-62.

17 Vgl. *Stalinistische Subjekte. Individuen und System in der Sowjetunion und der Komintern, 1929-1953*, hg. von Brigitte Studer und Heiko Haumann, Zürich 2006; Jochen Hellbeck: *Revolution on My Mind. Writing a Diary Under Stalin*, Cambridge 2006; Mark D. Steinberg: *Proletarian Imagination: Self, Modernity, and the Sacred in Russia, 1910-1925*, Ithaca 2002; Janosch Steuwer: »Ein Drittes Reich wie ich es auffasse.« Politik, Gesellschaft und privates Leben in Tagebüchern 1933-1939, Göttingen 2017.

18 Vgl. jedoch Moritz Föllmer: *Individuality and Modernity in Berlin. Self and Society from Weimar to the Wall*, Cambridge 2013; Peter Fritzsche: *The Turbulent World of Franz Göll. An Ordinary Berliner Writes the Twentieth Century*, Cambridge 2011.

19 Helmut Lethen: *Verhaltenslehren der Kälte: Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Frankfurt a. Main 1994. Vgl. dazu den Beitrag von Habbo Knoch in diesem Band.

es nur bedingt weiterführend, Feinjustierungen eines »Social Selfs« oder eines »Inner Selfs« voranzutreiben oder gar gegeneinander auszuspielen, wie es in aktuellen Debatten nicht selten der Fall ist. Vielmehr gilt es im Hinblick auf eine übergreifende »history from within« des 20. Jahrhunderts, synchrone wie diachrone Konturierungen von Subjektivität gleichermaßen auszuloten und miteinander in Dialog zu bringen.<sup>20</sup>

In diesem Sinne ist auf den prekären Prozess des »re-making and un-making of identities« zu verweisen, den Bernd Weisbrod als Voraussetzung diktatorischer Regimes vor wie nach 1945 betont hat.<sup>21</sup> Das »Charisma der Gewalt«, das mit der »Urkatastrophe« des Ersten Weltkrieges zum zentralen Charakteristikum eines Politikbegriffs avancieren sollte, an dem sich noch Alexander Kluge abarbeitete, verweist in historischer Perspektive auf eine anhaltende Krise politisch-kultureller Repräsentation, vor deren Hintergrund utopische Selbstentwürfe als soziale Ordnungspantasien an weitreichender historischer Wirkmächtigkeit gewannen und damit die Zersetzung – vor allem bürgerlicher – politischer und moralischer Identitäten vorantrieben.<sup>22</sup> Ausnahmezustände aller Art prägten das »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm) und wurden vielfach weniger als staats- und verfassungsrechtliche Maßnahmen denn als »grundstürzende Veränderungen [...] persönliche] Lebens- und Erfahrungswelt[en]« erlebt, eröffneten den Subjekten dabei aber immer auch »eine Arena von Möglichkeiten, auch von Ermächtigungen, um eigene wie eigensinnige Sicherheiten herzustellen«.<sup>23</sup> Psychotechnik, (Selbst-)Rationalisierungswissen, säkulare Formen der Selbstbefragung und -thematisierung, vermittelt über die menschliche Psyche und die Suche nach »authentischen« und »echten« Formen der Gemeinschaft sind eminent

20 Mary Fulbrook: *Dissonant Lives. Generations and Violence Through the German Dictatorships*, Oxford 2011.

21 Bernd Weisbrod: *The Hidden Transcript: The Deformation of the Self in Germany's Dictatorial Regimes*, in: *German Historical Institute London Bulletin* 24 (2012), S. 61-72, hier S. 69.

22 Vgl. dazu Bernd Weisbrod: *Das Charisma der Gewalt. Gewaltkommunikation und politische Religion im 20. Jahrhundert*, in: *Georgia-Augusta* 5 (2007), S. 49-55; ders.: *Die Politik der Repräsentationen. Das Erbe des Ersten Weltkrieges und der Formwandel der Politik in Europa*, in: *Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung der Politik*, hg. von Hans Mommsen, Köln 2000, S. 13-43.

23 Cornelia Rauh und Dirk Schumann: *Ausnahmezustände und die Transformation des Politischen*, in: *Ausnahmezustände. Entgrenzungen und Regulierungen in Europa während des Kalten Krieges*, hg. von dens., Göttingen 2015, S. 9-36, hier S. 13; Alf Lüdtke und Michael Wildt: *Einleitung. Staats-Gewalt: Ausnahmezustand und Sicherheitsregimes*, in: *Staats-Gewalt: Ausnahmezustand und Sicherheitsregimes. Historische Perspektiven*, hg. von dens., Göttingen 2008, S. 9-38, hier S. 23.

wichtige Schauplätze teils erbitterter (Fest-)Setzungen des Politischen gewesen und Teil der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Wie etwa Mary Fulbrook mit ihrer »history from within« gezeigt hat, unterlaufen subjektive Perspektivierungen vielfach klassische Zäsuren des 20. Jahrhunderts und verhandelten Zugehörigkeiten und Abgrenzungen, beispielsweise im Rekurs auf generationelle Identitäten, fortwährend neu.<sup>24</sup>

Daher ist einerseits das historisch-spezifische Wechselspiel von Gewalt und Gemeinschaft, von diktatorischer Herrschaft und demokratischen Experimenten als konstitutive Herausforderung gesellschaftlicher Identitätsbildung im Deutschland des »kurzen« 20. Jahrhunderts hervorzuheben. Der Einbruch der Gewalt als »Schlüsselproblem der Politik des 20. Jahrhunderts« und die grundsätzliche »Verfügbarkeit zur Mobilisierung« macht es wiederum vordringlich, nicht nur Bürger, sondern auch Arbeiter und Soldaten, Schüler und subalterne Randgruppen auf Subjektivitätskonstruktionen und Subjektivierungspraxen zu befragen.<sup>25</sup> Ohnehin verlief die Beschäftigung mit dem Selbst und den Subjektivierungsprozessen der Vielen bislang in weiten Teilen quer zu großen und fester etablierten Forschungsbereichen der Zeitgeschichte. Intensiv untersucht wurden Subjektkonstitutionen bereits im Kontext der Geschichte moderner Sexualität<sup>26</sup> und dem zumeist wissenschaftshistorisch perspektivierten Feld der Psychiatrie- und Psychologiegeschichte.<sup>27</sup> Angesichts solch spezifischer Zugriffe ist bislang

- 24 Fulbrook (Anm. 20); zu generationellen Identitäten im 20. Jahrhundert vgl. Bernd Weisbrod: Generation und Generationalität in der neueren Geschichte, in: APuZ B8/2005, S. 3-9; sowie Heinz-Dieter Kittsteiner: Die Generationen der »Heroischen Moderne«. Zur kollektiven Verständigung über einer Grundaufgabe, in: Generation. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, hg. von Ulrike Jureit und Michael Wildt, Hamburg 2005, S. 200-219.
- 25 Bernd Weisbrod: Das Politische und die Grenzen der politischen Kommunikation, in: Geschichte als Experiment. Studien zu Politik, Kultur und Alltag im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Daniela Münkel und Jutta Schwarzkopf, Frankfurt a. Main 2004, S. 99-112, hier S. 101; vgl. dazu auch ders.: Sozialgeschichte und Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert, in: Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte, hg. von Paul Nolte und Manfred Hettling, München 2000, S. 112-123 sowie Fulbrook (Anm. 20), S. 9 f.
- 26 Sabine Maasen: Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbst, Frankfurt am Main 1998; Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen, hg. von Peter-Paul Bänziger, Stefanie Duttweiler, Philipp Sarasin und Annika Wellmann, Berlin 2010; Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren, hg. von Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler, Bielefeld 2015.
- 27 Nikolas Rose: *Inventing our Selves. Psychology, Power and Personhood*, Cambridge 1996; Alain Ehrenberg: *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2004; Eva Illouz: *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*, Frankfurt am Main 2009.

allerdings seltener berücksichtigt worden, dass Selbstverhältnisse und deren gesellschaftliche Aushandlungsprozesse die religiöse ebenso wie die wirtschaftliche Sphäre tangieren, politischer Natur sind und immer auch ästhetische Dimensionen einer historisch kontingenten »Sorge um sich« transportieren.

Will man dem Einfluss »dissonanter« Dynamiken auf Subjektivierungsprozesse des 20. Jahrhunderts jenseits intimer Sphären und »totalitärer Institutionen« (Erving Goffman) auf die Spur kommen, so ist es notwendig, politisch-historische Ausnahmesituationen im »Niemandland der Gewalt« genauso mit einzubeziehen wie die alltägliche »Arbeit am Selbst«, die sich in Konsumidealen und -praxen der Vielen wie auch in akademischen Selbstverständigungsprozessen akademischer »Mandarine« manifestieren kann.<sup>28</sup> Die Herausforderung einer politischen Kulturgeschichte des Selbst besteht folglich darin, die Befunde der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, Geschlechter- und Körpergeschichte und Religionsgeschichte ebenso aufzunehmen, wie die Thesen der Historischen Anthropologie und der Neuen Sozial- und Kulturgeschichte mit einzubeziehen und von einem möglichst offen gefassten Subjektbegriff auszugehen.

Der vorliegende Band präsentiert weder eine umfassende Geschichte von Subjekt und Subjektivierungsprozessen, noch sieht er sich als programmatische Schrift zu einer politischen Kulturgeschichte des Selbst.<sup>29</sup> Vielmehr verstehen sich die hier versammelten acht Beiträge als Interventionen innerhalb des sich etablierenden Feldes einer Zeitgeschichte der Subjektivierung. Auch, wenn dieses Feld fraglos einer Internationalisierung seiner Perspektivierungen bedarf, setzen sich die Beiträge dieses Bandes überwiegend, aber nicht ausschließlich, mit Selbstentwürfen und Subjektivierungsprozessen im Deutschland des 20. Jahrhunderts auseinander. Indem sie Thesen der neuen Politikgeschichte aufnehmen und diese um soziologische und kulturwissenschaftliche Konzepte der Subjektivierungsforschung erweitern, sind die einzelnen Texte darum bemüht, Forschungsperspektiven und methodische Fragen der politischen Kulturgeschichte des Selbst herauszufordern und produktiv weiterzutreiben. Das Politische wird dabei in einem

28 No Man's Land of Violence. Extreme Wars in the 20th Century, hg. von Alf Lüdtke und Bernd Weisbrod, Göttingen 2006; Bernd Weisbrod: Dem wandelbaren Geist. Akademisches Ideal und wissenschaftliche Transformation in der Nachkriegszeit, in: Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenskultur in der Nachkriegszeit, hg. von Bernd Weisbrod, Göttingen 2002, S. 11-35.

29 Vgl. Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert, hg. von Uffa Jensen und Maik Tändler, Göttingen 2012 sowie Eitler und Elberfeld (Anm. 9).

weiten Sinne als komplexer und dynamischer Prozess der Entstehung, Legitimierung, Vermittlung, Erosion und Verfestigung von Herrschafts- und Machtverhältnissen begriffen, die wesentlich über Praktiken symbolischer Sinnstiftung vermittelt werden, im Hinblick auf das viel beschworene »Zeitalter der Extreme« jedoch insbesondere auch auf den Einbruch der Gewalt in die Politik und die Erfahrung von Ausnahmeständen aller Art zu befragen sind.<sup>30</sup>

Die damit verbundene Komplexität der Untersuchungsperspektive geht über klassische Untersuchungsgegenstände wie etwa politische Entscheidungseliten, internationale Beziehungen oder sozioökonomische Verfasstheiten hinaus, ohne diese freilich aus den Augen zu verlieren. Auch wenn an der Gültigkeit von Karl Marx' klassischem Diktum, dass Menschen zwar »ihre eigene Geschichte machen«, aber »nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen«, weiterhin kein Zweifel bestehen kann,<sup>31</sup> gilt es, das Verhältnis von Macht, Herrschaft und Subjektkonstitution in den Industrie- und Klassengesellschaften der Moderne in der Kombination makro- und mikrohistorischer Zugriffe zu fassen. Eingangs benannte und zeitweilig kontrovers diskutierte Konzepte wie »Agency« und »Eigensinn« sind dazu unverzichtbar. Indem sie auf fragile und diffuse Distanzierungen von Herrschaftsansprüchen zielen, gehen sie über die Rekonstruktion jederart von »Gegen-Verhalten« historischer Akteure hinaus und erlauben es zu fragen, wie Menschen, die in Herrschaftsbeziehungen handeln, »bei sich« sein können.<sup>32</sup> Erst ein solcher Zugriff ermöglicht es, politische Prozesse und individuelle Spannungslagen auch unter medien-, geschlechter-, alltags-, generations-, religions- und wissensgeschichtlicher Perspektive zu begreifen. Der Vorteil dieser Herangehensweise liegt in der Einsicht in die grundlegende Historizität des Politischen selbst; was zu welchem Zeitpunkt

30 Vgl. dazu Thomas Mergel: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: GG 28 (2002), S. 574-606; Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, hg. von Ute Frevert und Heinz-Gerhard Haupt, Frankfurt a. Main 2005; Geschichte der Politik. Alte und neue Wege, hg. von Thomas Nicklas und Hans-Christof Kraus, München 2007; für eine Kritik dieser »neuen« Politikgeschichte vgl. Weisbrod (Anm. 25).

31 Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon [1852], in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke (MEW), Bd. 8, Berlin (O) 1960, S. 111-207, hier S. 111.

32 So jedoch weiterhin etwa Wiede (Anm. 3), S. 8; vgl. dazu bereits Alf Lüdtke: Alltagsgeschichte – ein Bericht von unterwegs, in: HA II (2003), S. 278-295.

als politisch galt, war stets Ergebnis und Konsequenz sich wandelnder Diskurs-, Macht- und Interesselagen.<sup>33</sup>

Eine politische Kulturgeschichte des Selbst wird sich auf drei Schwerpunkte konzentrieren, die auch für die hier versammelten Beiträge erkenntnisleitend sind. Da psychiatrische und psychologische Professionen aufgrund ihrer wissenschaftlichen Autorität eine herausgehobene Bedeutung für Subjektivierungsprozesse im 20. Jahrhundert besitzen, kommt erstens dem Zusammenhang von Psychowissen und Politiken der Normsetzung wichtige Bedeutung zu. In der Nachfrage und Aneignung psychologischen Wissens spiegeln sich gesellschaftliche Konjunkturen von Werthaltungen, Ängsten und Krisenwahrnehmungen.<sup>34</sup> Politische Ideologeme und Vorstellungswelten sind damit gleichermaßen Grundlage und Ausdruck psychowissenschaftlicher Diskurse.

Ein zweiter Zusammenhang besteht in der Expansion des Politischen durch konkrete Subjektivierungspraktiken. Das 20. Jahrhundert war durch eine schrittweise Ausdehnung dessen gekennzeichnet, was von Zeitgenossen jeweils als politisch verstanden wurde. Neben der wachsenden Bedeutung psychologischen Wissens offenbarten sich weitreichende Politisierungen sowohl generationeller Zusammenhänge wie auch erzieherischer und sozialisatorischer Zugriffe sowie konsumtorischer Praxen.<sup>35</sup> Subjektivierung ist in diesem Sinne nicht als ausschließlich diskursiver Prozess zu begreifen, sondern sie bedingt auch die Einbeziehung und Untersuchung sinnlich-ästhetischer Praxen wie kultureller Repräsentationen und Wahrnehmungsweisen.<sup>36</sup> Ein klassisches Feld, auf dem sich die Verschränkung aus sukzessiver Expansion des Politischen und Subjektivierungspraxen zeigt, ist Erziehungshandeln im 20. Jahrhundert,<sup>37</sup> wobei hier alternative Selbsthilfegruppen genauso in Betracht zu ziehen sind wie akademische Milieus.<sup>38</sup> Im Laufe des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts wurde die zunächst religiös-christlich konnotierte Tugenderziehung sukzessive von Sozialreformen, Reformpädagogen und Ärzten in eine säkular-verwissenschaftlichte und im Laufe der Zeit in zunehmendem Maße psychologisch untermauerte

33 Vgl. dazu bereits Geoff Eley: *Wie denken wir über Politik? Alltagsgeschichte und die Kategorie des Politischen*, in: *Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte*, hg. von Berliner Geschichtswerkstatt, Münster 1996, S. 17-36.

34 Vgl. dazu den Beitrag von Maik Tändler.

35 Vgl. dazu den Beitrag von Benjamin Möckel.

36 Vgl. dazu die Beiträge von Jens-Christian Wagner und Juliane Haubold-Stolle.

37 Miriam Gebhardt: *Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert*; Meike Sophia Baader: *Erziehung als Erlösung*, Weinheim 2005.

38 Vgl. dazu den Beitrag von Philipp Kufferath.

Charaktererziehung überführt, deren Ziel weniger die Außenkontrolle als das kindliche Selbst war.<sup>39</sup> Weitreichende Folgen hatte diese Setzung für erzieherische Großprojekte, wie sie etwa die Formen indoktrinärer Erziehung totalitärer Regime des 20. Jahrhunderts darstellten, aber auch für die demokratischen *re-education policies* der Nachkriegszeit geltend gemacht werden können.<sup>40</sup>

Ein dritter, konstitutiver Zusammenhang besteht schließlich zwischen Subjektivierungspraktiken und politischem Ordnungswillen, denn Diskurse über die Verfasstheit und die Erreichbarkeit eines ›wahren Selbst‹ sind in historischer Perspektive als Auseinandersetzungen über Gefahren und Verheißungen eines sich beständig wandelnden Verhältnisses zwischen dem Privaten und dem Politischen – und damit über die Verschiebung von Grenzen zwischen dem Individuum und gesellschaftlichen Kollektiven im 20. Jahrhundert – zu lesen. Die Verheißung einer Befreiung unterdrückter Subjektivität und der Schaffung des ›Neuen Menschen‹ schlug dabei nicht selten in politische Mobilisierung und Indienstnahme des Einzelnen um.<sup>41</sup> Umgekehrt kann die Delegitimierung und Herabwürdigung anomischer Subjektformationen, geprägt etwa durch Armut, psychologische Pathologisierung, sexuell-geschlechtliche Orientierung oder schlicht Altersstrukturen, individuelle Entwicklungschancen abschneiden, soziale Zugänge schließen und Gewaltpotenziale generieren, die nicht allein auf innergesellschaftliche Spaltungen, sondern in Anbetracht von (Neo-)Kolonialismus und Kaltem Krieg als wichtigen Signaturen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch auf ihre transnationalen Implikationen und Austauschprozesse zu untersuchen sind.<sup>42</sup> Subjektivierungspraxen sind daher nicht alleine auf ihre emanzipatorischen Potenziale hin zu befragen, sondern gleichermaßen und

39 Vgl. Till Kössler: *Kinder der Demokratie. Religiöse Erziehung und urbane Moderne in Spanien, 1890-1936*, München 2012; *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge*, hg. von Meike Sophia Baader, Florian Eßer und Wolfgang Schmer, Frankfurt am Main 2014.

40 *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit*, hg. von Klaus-Peter Horn, Bad Heilbrunn 2011; Sean Forner: *German Intellectuals and the Challenge of Democratic Renewal*, Cambridge University Press 2015; vgl. dazu auch den Beitrag von Kerstin Thieler.

41 Vgl. dazu Arnd Bauerkämper: *Die Utopie des Neuen Menschen und die Herrschaftspraxis in modernen Diktaturen. Persönlichkeitsformung im NS- und SED-Regime*, in: *Utopien, Zukunftsvorstellungen, Gedankenexperimente. Literarische Konzepte von einer »anderen« Welt im abendländischen Denken von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Klaus Geus, Frankfurt a. Main 2011, S. 203-227; Gottfried Küenzlen: *Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*, München 1994.

42 Vgl. dazu den Beitrag von Tilmann Siebeneichner.